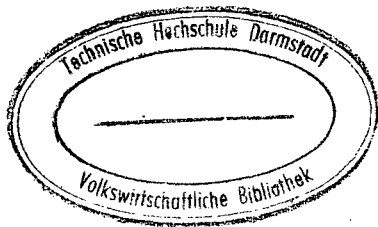


Rolf Knieper
Nationale Souveränität
Versuch über Ende und Anfang
einer Weltordnung



Fischer Taschenbuch Verlag

Inhalt

Einleitung	10
<i>Statt einer Vorrede:</i>	
Wie Tagebuchauszüge eines afrikanischen Planungs- und Finanzministers aussehen könnten und warum sie Fragen nach Kolonisation, (Neo-)Imperialismus und Souveränität der Nationen provozieren	15
Teil I: Warum Staat und Souveränität Grundlagen sowohl für die Dekolonisierung wie vorher schon für die Kolonisierung werden konnten	27
1. Wie die Dekolonisierung sich aus der Definition des Staates legitimiert und dieser durch Entwicklungshilfe konsolidiert werden soll	27
2. Wie das moderne Entwicklungsrecht sich der Probleme der neuen Staaten anzunehmen scheint	29
3. Wie die Kolonisierung sich aus der Existenz und Definition des Staates legitimiert hatte	31
a) Warum der Staat als überlegene Institution gesellschaftlicher Ordnung gilt	32
b) Wie mit den Staats-Merkmalen »christlich« und »zivilisiert« die Beherrschung der Welt gerechtfertigt wird	33
4. Wie die Dekolonisierung sich vollzieht	37
a) Warum die Dekolonisierung eine Form gewaltsamer Abhängigkeit zerstört, nicht aber einen Zivilisationsprozeß unterbricht	37
b) Wie die Dekolonisierung dazu führt, daß die Erde in Territorialstaaten aufgeteilt wird	40
c) Wie mit der Aufteilung der Erde in Staaten Vergleiche zwischen mehr und weniger entwickelten Gesellschaften entstehen	44

Teil II: Wie sich der in Krise, Abwehr und Schrecken geborene Territorialstaat zum Nationalstaat und Heros mausert und wie die Bewunderer dieses Helden nicht nur seine Geburt idealisieren, die Geburtshelfer mißverstehen und seine zunehmende Gebrechlichkeit übersehen, sondern auch kollektive Identitätsvorstellungen und Herrschaft durcheinanderbringen 48

1. Wie nicht nur die Grenzen der neuen, sondern auch die Territorien der alten Staaten nichts mit dem zu tun haben, was ohnehin nicht zu definieren ist, nämlich der Nation, und warum dies die Begründung von Herrschaft nicht behindert	48
a) Wie die koloniale Grenzziehung die Territorien der neuen Staaten bestimmt, auf denen über Nacht Nationen entstehen	48
b) Warum die Grenzen der Staaten Europas nicht als Vorbild zur rationalen Planung angemessener Wirtschaftsräume oder einer Selbstbestimmung taugen	51
2. Warum der Begriff des Absolutismus zu Fehlinterpretationen der Geschichte einer vermeintlich vom Gesetz gelösten Staatsgewalt und des Werks von J. Bodin geführt hat	58
a) Wie die alten Staaten im 15./16. Jahrhundert als Teil eines neuen gesellschaftlichen Verhältnisses entstehen	58
b) Wie das Kapital an die Stelle des Bodens tritt	61
c) Wie der Territorialstaat begründet wird	64
d) Warum sich Völkerrecht als Familienrecht kennzeichnen läßt	70
3. Warum die Verdrängung des Bodens durch das Kapital die Rolle des Staates festlegt	73
a) Wie die Konzeption der Landeroberung brüchig wird	75
b) Wie die Mediatisierung der ›Nationen‹ im Deutschland des 19. Jahrhunderts als Evolution in der Konkurrenz begründet wird: Friedrich List	78
c) Warum die Konkurrenz auf dem Weltmarkt als ›nationale Sache‹ erscheinen konnte	80
d) Warum ›Entwicklung‹ nicht als Wiederholung nationaler Geschichten möglich ist	83

Teil III: Wie territorialer Staat und nationale Souveränität ihre Bedeutung verlieren, ohne im (rechts-)politischen Selbstverständnis ersetzt zu werden

88

1. Wie die nostalgische Pflege der Regionalsprachen und -sitten im Schatten der Weltsprache blüht 89
2. Wie territoriale Grenzen unentschlossen überwunden werden und der alte Nationalstaat zwar verschwindet, die neue Staatlichkeit aber nicht auf die Höhe der Zeit kommt 92
3. Warum Geldsouveränität und nationale Souveränität sich immer weniger decken (können) 98

Teil IV: Wie mit Entwicklungspolitik weder Souveränität noch neue Staaten noch Dritte Welten noch Gesellschaften entwickelt, sondern staatliche Aufgaben in der Einen Weltökonomie erfüllt werden, wie aber Jargon und Selbstverständnis nicht nur eurozentrisch-evolutionstheoretische Verzerrungen aufrechterhalten und unnötige Demütigungen setzen, sondern auch nicht legitimierbare Unterscheidungen

109

1. Wie juristische Texte Souveränität beschwören, aber nicht herstellen können und in der Anleitung zu Wiederholung und Verewigung europäischer Geschichte Verwirrung stiften 112
2. Wie die Aufteilung der Welt in Territorialstaaten unschädlich gemacht wird, soweit sie die Mobilität von Investitionen behindern könnte 118
3. Warum die Aufteilung der Welt in Territorialstaaten dort, wo sie nicht unschädlich gemacht wird, Risiken unangemessen verteilt und Elend akzentuiert 124
 - a) Wie einheitliche Unternehmen zu (nationalen) juristischen Personen werden und Haftung, nicht aber Herrschaft begrenzt wird 125
 - b) Wie einheitliche Produktionen in volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen auseinandergerissen und so dem ›Mechanismus‹ der terms of trade sowie dem Wunsch nach Stabilisierung von Rohstoffpreisen erst zugänglich werden 130
 - c) Wie die globale Notwendigkeit staatlicher Einrichtung allgemeiner Produktionsbedingungen zur nationalen Aufgabe verbogen wird und diese Konstruktion nicht nur die Grund-

lage für den Begriff ›Entwicklungsländer‹, sondern auch für die Realität ihrer Überschuldung liefert	137
Exkurs: Die Baumwolle in der Zentralafrikanischen Republik . . .	139
4. Wie die konstruktiven Aufteilungen nicht verhindern, daß allgemeine Produktionsbedingungen und Staatsaufgaben sich vereinheitlichen und territoriale Grenzen gering achten, wie aber die Konstruktion des Territorialstaates verhindert, daß diese Politiken die der bürgerlichen Gesellschaft entsprechende Form finden	144
a) Wie Entwicklungs <i>projekte</i> weltweit Standards setzen und sich politisch als globale Infrastrukturerstellung entpuppen	145
b) Wie Entwicklungs <i>programme</i> weltweit Standards setzen und sich als globale Wirtschaftspolitik entpuppen	150
5. Wie Nationalstaat und Staat in der Entwicklungspolitik aufeinanderstoßen	157
Teil V: Wie die reale Entwicklung zum säkularen Universalismus in juristische Form und Ordnung gebracht werden könnte	162
1. Warum die Universalisierung der Staatsaufgaben nicht die Eigenstaatlichkeit der Territorialstaaten aufheben müßte: der Bundesstaat und die Europäische Gemeinschaft als Modelle	163
2. Welche (finanziellen) Konsequenzen die Aufrechterhaltung und Anerkennung der Territorialstaaten im Rahmen der Organisation der Vereinten Nationen hat	168
3. Warum Menschen durch den Verlust der nationalen Souveränität gewinnen	172
4. Warum die Ausgaben für weltweite Regional-, Struktur- und Sozialpolitik nicht über Kredite finanziert werden können und welche Auswirkungen diese Erkenntnis für die ›Verschuldung der Dritten Welt‹ hat	176
5. Warum und wie die Organisationen der UNO-Familie sich angesichts der Weltlage demokratisieren müssen	187
6. Wie die Transnationalisierung der Produktion die Aufhebung des Völkerrechts im Weltrecht notwendig macht, wie sich in diesem Prozeß der Universalismus säkularisiert und wie aus allen Personen Rechtssubjekte ohne territoriale Begrenzung werden	194
a) Warum der Staat eine juristische Person neben anderen ist	196
b) Warum die Suche nach Identität weltlichem Universalismus nicht entgegensteht	203

c) Warum der Universalismus aus Menschen Rechtssubjekte macht	206
Teil VI: Schlußbetrachtung	213
P. S. Bemerkungen zum Golf-Krieg	221
Anmerkungen	227
Literaturverzeichnis	237
Personen-, Orts- und Sachverzeichnis	243